

Volkszeitung

Nr. 5.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Jamenhofs 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat Januar beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Primo de Rivera vor dem Ende.

Von Hans Erich Kaminski.

Der Zeitungsleser, der seit Monaten immer wieder das Ende der spanischen Militärdiktatur angekündigt erhält, wird vielleicht nicht mehr recht daran glauben. Aber man muß in Betracht ziehen, daß Spanien nicht mit demselben Maßstab wie vorgeschrittenere Länder gemessen werden kann. Wirtschaftlich noch kaum bis zum Kapitalismus entwickelt, geistig völlig unter dem Druck der Kirche stehend, politisch gänzlich ungeschult, hat das spanische Volk keinen ausgesprochenen oder auch nur bewußten politischen Willen.

Die Armee ist sozusagen von Natur aus eine Organisation, ihre Führer sind beinahe die einzigen in Spanien, die eine geschlossene, disziplinierte Masse hinter sich haben. Man weiß, daß sich die Generale, mehr oder weniger in allen Ländern, als die Stützen des Staates fühlen. Hier kommt — oder kam wenigstens bis zum Putsch von Barcelona im September 1921 — noch hinzu, daß ihnen eine schwache Zivilregierung gegenüberstand, deren demokratische Form nur ein Schleier war, hinter dem die herrschende Schicht ihr Geschäft besorgte.

Alfons XIII., der bereits als Kind auf den Thron kam und von Offizieren und Jesuiten erzogen wurde, ist immer nur auf die Stärkung seiner persönlichen Stellung bedacht gewesen. Der marokkanische Krieg geht auf seine eigene Initiative zurück, und es kann kein Zweifel sein, daß er von der Ausrufung der Militärdiktatur, deren Hauptzweck ja die Vertuschung der Unfähigkeit und der Korruption in der Kriegsführung war, gewußt hat. Das Schicksal der Dynastie ist daher enger mit der Diktatur verknüpft, als dem König heute lieb sein mag, aber es ist schwer und beinahe unmöglich für ihn, aus dem Kreis zu springen, den er selbst um sich gezogen hat.

Die Diktatur hat vollkommen versagt. Von ihren Versprechungen ist nichts erfüllt worden. Die Lage in Marokko hat sich eher verschlimmert als gebessert, der Staatshaushalt ist durch die damit verbundenen Ausgaben auf das schwerste belastet, die Befete entwickelt sich langsam nach unten. Das Direktorium hält sich nur durch einen entsetzlichen Terror an der Macht, der auch vor den verwerflichsten Methoden nicht zurückschreckt.

Alle wirklichen Kräfte des Landes stehen völlig beiseite. Nicht nur die Geistigen und die Parteien der Linken, auch die guten Monarchisten der Rechten, Männer wie Maura und Romanones, die zu wiederholtenmal Ministerpräsidenten waren, befinden sich in schärfster Opposition. Für das Direktorium ist niemand als der König und seine persönliche Clique, der Klerus und das Offizierskorps.

Augenblicklich sind die Verhältnisse unerträglich. In Katalonien, wo die separatistische Bewegung immer stark war, wird der Ruf „Los von Spanien!“ immer lauter. Die Gefängnisse sind längst überall überfüllt, die

Kabinettschwierigkeiten in Warschau.

Gerüchte über eine Regierungsumbildung. — Senator Dr. Kopcinski, Unterrichtsminister?

Die plötzliche Abreise des Ministerpräsidenten Grabki nach Zakopane wird als Flucht Grabkis vor den Schwierigkeiten angesehen, die ihm seit längerer Zeit von verschiedenen seiner Ministerkollegen gemacht werden. Es ist heute bereits eine bekannte Tatsache, daß unter den einzelnen Ministern große Meinungsverschiedenheiten bestehen. Das plötzliche Aufgeben Grabkis, eine Verständigung unter den Kollegen herbeizuführen, wird in politischen Kreisen in der Weise kommentiert, daß Grabki müde ist, sich mit dem Kabinett noch weiter auseinanderzusetzen. Er wäscht daher seine Hände in Unschuld und fährt nach Zakopane.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch die Fahrt Grabkis nach Zakopane die Regierungskrise beschleunigt wird. General Sikorski und Außenminister Skrzynski stehen sich im Kabinett feindlich gegenüber. Der Kriegsminister will den Außenminister, der ihm ein Hindernis zur Verwirklichung seiner militärischen Ziele zu sein scheint, mit aller Gewalt aus dem Kabinett ausschiffen. Während einer Aussprache über den „Kommunistenputsch“ in Estland ist es zwischen den beiden Ministern zu einem ersten Streit gekommen. Man will sogar wissen, daß sich die beiden Herren nicht gerade parlamentarische Ausdrücke an den Kopf geworfen haben.

Das Bestreben des Generals Sikorski ist ziemlich durchsichtig. Er will durchaus Ministerpräsident werden. Seine Rede in Krakau ist ein Beweis dafür. Er sprach dort von einer Umgestaltung des Kabinetts, in dem Grabki als Finanzminister verbleiben soll. Herr Sikorski scheint sich keine Rechenschaft zu geben, daß er bei der überwiegenden Mehrheit des polnischen Volkes ausgespielt habe. Außerdem ist der Konflikt zwischen Sikorski und Pilsudski in der Frage der Reorganisation der höchsten Militärposten noch nicht beigelegt worden. Die Ankündigung Pilsudskis, sich dem politischen Leben zu widmen, scheint die Aussicht zu bestärken, daß er gewillt ist, auf politischem Boden mit seinen Gegnern abzurechnen.

Die Gerüchte, die in Warschau herumswirren, sind, da der Sejm in Ferien weilt, schwer kontrollierbar. Einige Warschauer Zeitungen sprechen sogar von einer Kandidatur Pilsudskis als Ministerpräsident. Diese Konzeption ist zurzeit noch unaktuell. Auch die Nennung des Senators Dr. Kopcinski von der P. P. S. als

Unterrichtsminister ist wenig wahrscheinlich, obwohl sich mit dieser Kandidatur auch der „Robotnik“ beschäftigt. Es wird darauf hingewiesen, daß Senator Dr. Kopcinski eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete des Schulwesens ist. Sein Eintritt in das Kabinett, wenn er auch zuvor sein Mandat als Senator der P. P. S. niederlegen sollte, würde einer Uebernahme der Verantwortung für die Regierung durch die P. P. S. gleichkommen. Die P. P. S. denkt heute jedoch noch nicht daran. Die Berufung des Vizemarschalls Woznicki von der „Wyzwolenie“ als Fachmann für das Unterrichtswesen ist wohl in Betracht zu ziehen. Doch dürften bei der „Wyzwolenie“ dieselben Bedenken wie bei der P. P. S. vorliegen. Von den Chjenisten wird noch immer Prof. Stanislaw Grabki, der augenblicklich in Rom weilt, als Unterrichtsminister lanziert.

Die Nennung der vielen Namen, sowie die verschiedenen Gerüchte, die im Umlauf sind, sind ein Beweis für die politische Hochspannung in Warschau. Das Kabinett steht vor einer Umgestaltung. Ob diese aber bald oder erst später stattfinden wird, das liegt nicht zuletzt in der Macht des Sejm.

Die „Wyzwolenie“ gegen Skrzynski.

Der Krakauer „Kurier Ilustrowany“ will wissen, daß die „Wyzwolenie“ ihr Verhalten gegenüber dem Außenminister Skrzynski geändert habe. In der „Wyzwolenie“ soll wegen der großen Nachgiebigkeit Skrzynskis gegenüber dem Auslande große Unzufriedenheit herrschen. Auch seine Leichtfertigkeit in der Befetzung der diplomatischen Auslandsvertretungen soll Aergernis erregt haben. Es sei deshalb nicht ausgeschlossen, daß die „Wyzwolenie“ die erste beste Gelegenheit benützen werde, um gemeinsam mit der Rechten den Minister zu stürzen.

Wir stehen dieser Nachricht des Krakauer Witos-Blattes ziemlich skeptisch gegenüber. Daß die „Wyzwolenie“ Wünsche an den Außenminister hat, ist bekannt. Sie würde es beispielsweise gerne sehen, wenn Skrzynski den Washingtoner Gesandtenposten durch Dabki besetzt hätte. Es ist jedoch anzunehmen, daß die „Wyzwolenie“ sich als Partei nicht derart egoistisch zeigen wird, um der Reaktion Handlangerdienste zu leisten.

weisen Stellen der Zeitungen werden immer deutlicher, die Unmöglichkeit, Versammlungen abzuhalten, wirkt schließlich gleichfalls aufklärend. Und die unterirdische Tätigkeit der Republikaner, deren Führer Unamuno, Ibanez und Ortega in Paris leben, beginnt allmählich doch ins Volk zu dringen. Ganz abgesehen von der Haltung der Syndikalistin und Sozialisten, über die niemand im unklaren sein kann, auch wenn sie zum Schweigen verurteilt sind.

Das Direktorium füllt die Leere um sich. Primo de Rivera besonders, dessen letzter Plan als Sieger aus Marokko in Madrid einzuziehen, nun auch bereits als gescheitert angesehen werden kann, hat das Regieren längst satt, und wäre froh, mit heiler Haut davonzukommen. Sein Lieblingsplan war es, das Direktorium in eine Zivilregierung umzu-

wandeln, deren Leitung er beizubehalten wünscht. Die Minister wollte er aus einer neuen Partei entnehmen, die an den Rockschößen des Militärs gebildet werden sollte. Vielleicht wird noch ein anderer General versuchen, eine zweite Diktatur auf den Trümmern der ersten zu errichten; eine wirkliche Lösung der spanischen Frage ist nur auf einer völlig neuen Grundlage möglich. Eine neue Grundlage, das heißt auch nicht die alte vordiktatoriale, die auch nicht viel demokratischer und weniger korrupt war. Man muß dem spanischen Volke wünschen, daß es ohne allzu schwere Erschütterungen, die Stagnation der Riveraschen Regierung überwindet. Eine Behre enthalten diese dreizehn Monate jedoch auch für das übrige Europa: daß nämlich die Diktatur, und besonders die Militärdiktatur, im modernen Leben nicht mehr möglich ist.

Inventur- Ausverkauf

Nur 10 Tage

vom 10. bis 19. Januar l.J.

Unsere Preise sind als die billigsten bekannt. Von diesen festen Preisen erteilen wir während des Ausverkaufs aller Konfektionsarten, wie:

Wintermäntel für Herren u. Knaben
Anzüge " " " "
Joppen " " " "
Hosen " " " "

sehr bedeutende Preisnachlässe.

„ZIEMPOL“ Sp.
Akc.

Tel. 25-11 Piotrkowska 111

Für den Karneval

empfehlen wir:

Frackanzüge, Smoking,
schwarze Saccos und Jaquets.

Polen und Danzig.

Der Konflikt mit Danzig hat bisher nur zu einem Notenaustausch geführt. In der Danziger Note, die dem Generalsekretär Straßburger überreicht wurde, wird der Standpunkt des Danziger Senats begründet. Danach wird in Zweifel gezogen, ob die Anbringung der Postkästen auf Gebieten des Freistaates, die nicht zum Freihafen gehören, berechtigt war. Auf eine zweite Note des Danziger Senats, in der die polnischen Erklärungen zurückgewiesen wurden, hat Generalsekretär Straßburger nicht mehr geantwortet.

In Warschau wird dem Konflikt eine große Bedeutung beigemessen. Die Chauvinisten und die chsenistischen Abgeordneten fordern energisches Eingreifen des Außenministers Skrzynski. Wie verlautet, so soll man sich in Regierungskreisen mit dem Gedanken tragen, die Lebensmittelinfuhr nach Danzig einzustellen, falls vom Danziger Senat die geforderte Genugtuung nicht geleistet werden sollte.

Mac Donell, der Kommissar des Völkerbundes, hat mit den Vertretern des Danziger Senats eine Unterredung gehabt und ihnen geraten, den Konflikt mit Polen beizulegen. Wie die letzten Meldungen lauten, so war bereits ein Vertreter der Stadt Danzig beim Generalsekretär Straßburger, um das Badauern des Danziger Senats auszudrücken. Der Danziger Senat hat jedoch gleichzeitig eine Beschwerde gegen Polen beim Kommissar Mac Donell eingereicht, in der in sehr scharfer Weise gegen die Androhung von Repressalien durch Polen protestiert wird.

Um den Achsstundentag in Oberschlesien.

Die mehrtägigen Verhandlungen zwischen den Arbeiter- und Industriellenorganisationen in Oberschlesien in Sachen der Festlegung der Arbeitszeit nach dem 21. Januar — dem Termin des Erlöschens der Verlängerung des Arbeitstages — haben zu keiner Einigung geführt. Die Arbeitervertreter fordern ganz kategorisch die Wiedereinführung des Achsstundentages, während die Industriellen den Zehn- und Zwölfstundentag noch bis zum 31. Dezember 1925 haben wollen.

Arbeitsminister Sokal, der vor einigen Wochen in dieser Frage verhandelte, erklärte sich für die sofortige Wiedereinführung des Achsstundentages in der Zinkindustrie, während er den Achsstundentag in der Eisenindustrie etappenweise wieder einführen will.

Das letzte Wort wird nach Lage der Sache Minister Sokal sprechen müssen. Hoffentlich bringt er aus Genf, wo er an der Tagung des internationalen Arbeitsbüros teilnimmt, genug Kraft mit, den Achsstundentag durchzusetzen.

Vor neuen Stadtratwahlen in Polen.

Unser Artikel in der letzten Folge der „Lodzser Volkszeitung“ in Angelegenheit der Auflösung aller Selbstverwaltungen in Polen und Durchführung von Neuwahlen auf Grund der alten in Kongresspolen verpflichtenden Wahlordnung hat seine Bestätigung gefunden. Die rechtsstehende polnische Presse macht in ihren letzten Nummern für die Auflösung und die Neuwahlen energisch Stimmung. Die „Niezpospolita“ polemisiert in ihrer letzten Nummer mit den Vertretern einzelner Städte. Diese Vertreter geben der Meinung Ausdruck, daß jetzt durchgeführte Wahlen die Städte materiell zu sehr belasten würden, da auf Grund der im Sejm zu beschließenden Wahlordnung in allernächster Zeit zum zweiten Male Neuwahlen vorgenommen werden müßten. Demgegenüber stellt die genannte Zeitung fest, daß in vielen Selbstverwaltungen gegenwärtig eine derartige Unordnung herrscht, daß Neuwahlen die Städte materiell eher besser als schlechter stellen würden. Dabei behauptet das Blatt, daß die neuen Gesetze vom gegenwärtigen Sejm nicht erledigt werden können, somit erst nach drei bis vier Jahren auf eine neue Wahlordnung zu rechnen sei. Diese offene Sprache der „Niezpospolita“, die doch in der Regierung Bescheid weiß, beweist, daß die Regierungskreise die Durchpeitschung der Selbstverwaltungsgesetze im gegenwärtigen Sejm verworfen haben. Somit ist zu rechnen, daß noch in diesem Jahre die Durchführung der Neuwahlen angeordnet wird.

Die Arbeitslosen als Exportartikel.

Die polnischen Regierungskreise sind gegenwärtig dabei, ein neues Absatzgebiet für Arbeitslose aufzufinden. Der französische Markt, der jährlich 40 000 Arbeiter aufnimmt, ist gesättigt und wird fürs erste genug polnischer Arbeiter haben.

Als Terrain für die Unterbringung polnischer Arbeiter wurde nunmehr Brasilien ins Auge gefaßt, das sich bereit erklärte, polnische Arbeiter aufzunehmen. Gegenwärtig wird in Warschau ein Streit um die Zusammenfassung der Kommission geführt, die sich nach Brasilien begeben soll, um die Aufnahmefähigkeit, die sozialen Einrichtungen und die Lebensmöglichkeit der polnischen Arbeiter in Brasilien zu studieren. Die Linkspresse fordert die Abdelegation von Fachleuten und wirft der Regierung vor, daß sie in die Kommission Leute stecken will, für die sie zu sorgen hat und die sie wenigstens für eine gewisse Zeit loswerden will.

Ein Horoskop für eine Besserung der Lage sind diese Bemühungen jedenfalls nicht.

Vor einem Bürgerkrieg in Italien.

Nach einer Regierungsstatistik sind bis jetzt 95 verdächtige Klubs geschlossen, 25 Organisationen aufgelöst, alle 120 Sektionen der „Italia Libera“ aufgelöst, 250 Wirtschaften geschlossen, in denen gewöhnlich regierungsfeindliche Elemente zusammenkamen, sowie 1650 Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Präfecten wurden zudem ermächtigt, die Waffenbewilligung rückgängig zu machen. Die Wachsamkeit auf den Eisenbahnlinien ist verschärft worden, um jede Sabotage zu verhindern. Die Anwendung des Pressedikts wurde verschärft und die Präfecten ermächtigt, alle zur Wahrung der öffentlichen Ordnung geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um jede aufwieglerische Rundgebung zu verhindern. Alle öffentlichen Versammlungen wurden verboten.

Dieses rücksichtslose Vorgehen gegen die Opposition hat dazu geführt, daß die Sozialisten, Liberalen und die katholische Volkspartei beschlossen haben, sofort in Verhandlungen zu treten zwecks Zusammenschluß zu einer gemeinsamen Opposition. Trotz der Schwierigkeiten, die bei der Vereinigung dieser drei Parteien zu einer Koalition bestehen, scheint es gewiß, daß diese Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen. Der Veteran der Liberalen Partei, der ehemalige Ministerpräsident Giolitti, wird als Führer der Opposition in Aussicht genommen. Giolitti selbst ist grundsätzlich bereit, sich an die Spitze der nichtfaschistischen Parlamentsparteien zu stellen. Für diesen Fall würde in der Kammer eine geschlossene Opposition von 191 Abgeordneten auftreten. Das ist zwar eine Minderheit, die aber äußerst stark ist.

Dieser Zusammenschluß aller Antifaschisten dürfte es Mussolini schwer machen, sich zu behaupten. Die Lage spitzt sich immer mehr zu. Die Gewalttaten der Faschisten reizen auch die ruhigsten Bürger auf. Bläst Mussolini nicht bald die faschistischen Gewalttaten ab, dann ist der Ausbruch eines blutigen Bürgerkrieges nicht ausgeschlossen.

Kleine politische Nachrichten.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen. Im auswärtigen Amt in Berlin sind die deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß eines vorläufigen Wirtschaftsabkommens begonnen worden. Der deutsche Bevollmächtigte, Ministerialdirektor Wallroth, und der polnische Bevollmächtigte, Stanislaw Karlowski, wiesen auf die Notwendigkeit der Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten hin.

Rußland - Portugal. Der portugiesische Ministerrat hat beschlossen, die Sowjetregierung anzuerkennen.

Polales.

Vom Stadtrat. Am Donnerstag fand die erste Sitzung des Seniorenkongresses des Stadtrats statt. Zur Besprechung gelangte die Festlegung des Termins der ersten Sitzung der 3. Session, der Wahl des Präsidiums und der Kommissionen sowie der besonderen Kommission zur Prüfung der Ueberzahlungen bei der Renovierung des Stadtratskaales. Die erste Sitzung des Stadtrats wurde auf Donnerstag, den 22. Januar, festgelegt. Zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung wurde von der Mehrheit Stadtverordneter Dr. Fichna, zu Abgeordneten Dr. Garlinski, Wolczynski und Dr. Rosenblatt wiedergewählt. Stadtverordneter Kuf erklärte hierzu namens der Opposition das Desinteressement. Die Wahl der Sekretäre in das Präsidium konnte nicht vorgenommen werden, da Stv. Kuf erklärte, die Opposition nehme vorläufig in Anbetracht des unnachlässigen Vorgehens der Mehrheit an der Wahl nicht teil und behalte sich die Stellungnahme im Plenum vor. Bei der Besetzung der Stadtratskommissionen wurden drei Blöcke gemeldet: 1. die Endecja, Chadcja und N. B. R. mit 54 Stimmen, 2. die sozialistische Opposition — P. P. S., D. U. P., Bund und Boalej Zion — mit 18 Stimmen und 3. ein Block der bürgerlichen Juden und Deutschen mit 13 Stimmen. Plätze erzielten: In der Arbeitskommission: Nationalpolnischer Block 8, Sozialisten 2, Bürgerliche 1; in der Rechtskommission: Polen 8, Sozialisten 2, Bürgerliche 2 und in der Kommission für Budget- und allgemeine Fragen die polnische Rechte je 10, die Sozialisten je 3, die Bürgerlichen je 2. Die Wahl der Kommission zur Prüfung der Ueberzahlungen bei der Renovierung des Stadtratskaales konnte nicht vorgenommen werden, weil der nationalpolnische Block in dieser fünfköpfigen Kommission vier Plätze haben und der Opposition nur einen geben wollte, während die Opposition zwei Plätze verlangte. Die Angelegenheit kommt somit in der ersten Sitzung des Stadtrats auf die Tagesordnung.

Der Anschlag auf das private Heim. Gestern fand im Senat die Sitzung einer Sonderkommission statt, die ein neues Gesetz zur Beschaffung von Wohnungen für Militärpersonen ausarbeiten soll. Das diesbezügliche Projekt sieht nicht die Requisition sondern einen Wohnungsbau vor.

Lodzser Einbrecher auf Galispiele. Lodzser Einbrecher statteten der Kirche von Kwamin, Kreis Kalisz, einen Besuch ab und raubten alle Kostbarkeiten. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen hatten Erfolge. Die Spur führte nach Lodz, wo es der Polizei gelang, die Einbrecher festzunehmen. Die Einbrecher mit Ausnahme ihres Führers wurden in der Targowaltr. 67 ausgehoben. Ein Teil der gestohlenen Sachen wurde bei ihnen gefunden.

Die Lohnforderung in der Krankenkasse.

Gestern abend fand eine außerordentliche Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse in Sachen der Lohnforderungen der Beamten, Pharmazenten und Ärzte statt. Bei der Besprechung der Forderung der Beamten stellte Dr. Weißberg den Antrag, den Beamten als Remuneration außer den bereits bewilligten 10 Prozent der Lohnhöhung 40 Prozent des Novemberachalts zu gewähren. In der geheimen Abstimmung hierüber erklärten sich drei Verwaltungsmitglieder für den Antrag, neun dagegen, während vier weiße Zettel abgegeben wurden. Somit blieb nur der Vorschlag der 10prozentigen Lohnhöhe bestehen. Die Beamtenverbände, die gestern der Verzögerung wegen in einen einständigen Proteststreik getreten sind, werden heute vormittag hiervon verständigt und ihre Stellungnahme präzisieren. Seitens der Gruppe der Industriellen wurde der Antrag gestellt, den Beamten für den Streik Lohnabzüge zu machen. Der Antrag wurde in offener Abstimmung mit 6 gegen 4 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen (N. B. R.) angenommen. Verwaltungsmitglied Milman stellte sofort den Antrag, diesen Beschluß einer Reasumtion zu unterziehen. Bei der Abstimmung hierüber stimmten die Sozialisten für, die Industriellen dagegen, während sich die N. B. R. der Abstimmung enthielt. Somit setzte die N. B. R. durch, daß den Beamten für den Streik Lohnabzüge gemacht werden.

In Sachen der Pharmazenten wurde der Standpunkt des Vorstehenden aufgegeben, außer den 10 Prozent einen Ausgleich der Gehälter zu gewähren.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben:

Sonntag, den 11. Januar 1925, finden zum ersten Male drei Vorstellungen statt. Um drei Uhr nachmittags: „Dornröschen“, um sechs Uhr nachmittags: „Oedipus“, um acht Uhr 30 Min. abends: „Frau Lohegrün“. Dies Stück, das hier ungeheuren Erfolg hatte, geht somit zum achten Male über die Bühne und wird gewiß auch diesmal zahlreiche Bewunderer und Anhänger finden.

Deutsches Theater.

„König Oedipus“, Tragödie von Sophokles, deutsch von Hugo von Hoffmannsthal.

Die Tragödie des griechischen Dichters behandelt den Mythos vom König Oedipus, der durch Schicksalsfügung den Orakelspruch erfüllt, daß er seinen eigenen Vater ermorden und seine Mutter ehelichen werde.

Mit der Herausbringung des „König Oedipus“ dürfte manche Sünde des Spielplans Absolution erhalten. Auch die Aufführung ist lobenswert. Wilhelm Klitsch vom Wiener Deutschen Volkstheater hat sich als Oedipus als der gezeigt, der er ist: eine erste schauspielerische Kraft.

Die Spielleitung hatte Friedrich Link. Das Bühnenbild stammt von Rolf Hauser. Hauser hat es verstanden, mit primitiven Mitteln eine Stillbühne zu schaffen, die trotz der Einfachheit dekorativ ausgezeichnet wirkt.

Vor Beginn der Donnerstagsaufführung des „König Oedipus“ rezitierte Wilhelm Klitsch „Gott und die Bajadere“ und die „Kraniche des Ibykus“ in geradezu vollendeter Weise.

Aus dem Reiche.

Achtung, Konstantynow! Am Sonntag, den 11. d. M., um 3 Uhr nachmittags, findet im Turnsaale eine Berichterstattungsverammlung des Sejmabgeordneten Artur Kronig statt.

Nach der Berichterstattungsverammlung findet eine Mitteilerversammlung der Konstantynower Ortsgruppe der D. U. B. statt.

Zywardow. Stadtratssitzung. In der Sitzung des Stadtrats vom 5. Januar wurden die Kommissionen gewählt. Die D. U. B. besetzte die Kommissionen wie folgt: Finanz- und Budgetkommission durch Stadtvordnenen Schmidt, Revisionskommission durch Stv. Ruhnt.

Lemberg. Politischer Prozeß. Nächster Tage beginnt vor dem hiesigen Strafgericht eine Verhandlung gegen mehrere Ukrainer, darunter den ehemaligen Oberst der ukrainischen Armee Melnyk und einige ukrainische Studenten, die wegen Spionage angeklagt sind.

Blutige Versammlung. Am 4. Januar fand hier eine Versammlung der Zionisten statt, zu der Abg. Thon erschienen ist. Thon konnte jedoch als Erster nicht sprechen und mußte sich darauf beschränken, dem Redner der Poalej-Zion, Ingenieur Reis, Zwischenrufe zu machen.

Vereine.

Der Kirchen-Männergesangverein „Polymnia“ in Alexandrow veranstaltete am 3. Januar 1925 ein Winterfest, das einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der Abend wurde mit dem Liede „Grüß Gott mit hellem Klang“ eingeleitet, worauf Herr Emil Prochowski die zahlreichen Gäste begrüßte.

Sportverein „Bogor“. Am 11. Januar, um 8 Uhr abends, veranstaltete der Verein im Saale in der Konstantiner-Straße 4 seinen traditionellen Theaterabend.

Studentenball. Auf Bemühung der Vereinigung deutscher Studierender „Firmos“ bei der technischen Hochschule in Danzig fand am Dienstagabend im Männergesangverein ein gemächliches Beisammensein der Lodzzer Studierenden statt.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Referentenkurse.

Am Sonntag, den 11. Januar l. J., findet der 4. Vortrag im Parteilokal, Zamenhofs 17, um 9 Uhr vormittags, statt. Das Referat hält Abg. Emil Zerbe über das Thema „Die Einnahmen und Ausgaben des Staates“.

Achtung, Ortsvorstand Lodz!

Am Sonnabend, den 10. Januar, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Zamenhofs 17, eine ordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Sitzung der Stadtverordnetenfraktion.

Am Sonnabend, den 10. Januar l. J., um 8 Uhr abends (nicht um 9 Uhr) findet im Parteilokal eine ordentliche Fraktionssitzung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist erforderlich.

Diskussionsabend.

Am Montag, den 12. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastraße Nr. 17, der erste Diskussionsabend nach den feiertagen statt.

Ortsgruppe Konstantynow. Am Sonntag, den 11. d. M., findet im Turnsaal nach der Berichterstattungsverammlung des Abgeordneten Kronig eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe statt. Die Tagesordnung enthält: Bericht des Vorstandes, Kasienbericht, Neuwahl des Vorstandes und Richtlinien für die organisatorische Arbeit.

Achtung! Ortsgruppe Zduńska-Wola.

Am Sonntag, den 11. Januar, um 7 Uhr abends, veranstaltet die dramatische Sektion der Ortsgruppe unter Mitwirkung der Lodzzer dramatischen Sektion einen lustigen Theaterabend, dessen Reineinnahme zur Schaffung einer Bibliothek bestimmt ist.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Achtung, Jugend! Am Montag, den 19. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale in der Andrzejastraße 17 die konstituierende Vollversammlung der Jugendorganisation unter dem Vorsitz des Sejmabgeordneten Artur Kronig statt.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Rut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18. Tel. 113 Dir.: Dr. Robert Lohan.

Sonntag, den 11. Januar,

um drei Uhr nachmittags:

„Dornröschen“

Kindermärchenpiel

um sechs Uhr nachmittags:

„König Oedipus“

um acht Uhr 30 Min. abends:

„Frau Lohengrin“

zum 8. und letzten Male in der Saison!

Kartenvorverkauf von 11-1 und 4-7 Uhr nachm. an der Tageskasse der Scala und bei Firma Arno Dietel, Petrikauer 157. 464

Bildereinrahmungen und Buchbinderei

Leopold Nickel

Lodz, Nawrot 2 und Petrikauer 234. 510

Wir räumen

im jetzigen Inventur-Ausverkauf alle Restbestände zu fabelhaft billigen Preisen

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Damen-Mäntel, Velour-Mäntel, Plüsch-Mäntel, Röcke.

Schmechel & Rosner

Aktien-Gesellschaft Lodz, Petrikauer Straße 100 und 160.



Lodzzer Deutscher Schul- und Bildungsverein.

Im kleinen Saale des Männergesangvereins, Petrikauer 243, findet Donnerstag, den 15. Januar, um 8 Uhr abends ein Vortrag statt.

Rabindranath Tagore.



Alle Mitglieder werden hiermit eingeladen. Gäste willkommen. 515

Kanarienvögel, gute Sänger, vom Auslande bezogene und hiesige, billig zu verkaufen, wenn nur sofort. Gubernatorska 16, S. Zborowski.

Inserate haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ Erfolg!

CASINO

Heute Wiederholung der Premiere.

CASINO

Beginn der Vorstellung um 5 Uhr.

Beginn der Vorstellung um 5 Uhr.

Die Darstellerin der
„Gräfin von Paris“
die Filmkönigin

MIA MAY

in ihrer neuesten Rolle
im achtaktigen ero-
tischen Ehedrama
unter dem Titel:

Die Liebesbriefe der Baronin S.

Die Geschichte einer Frau im „gefährlichen Alter“, die plötzlich das Verlangen hat, den Lebenskelch bis auf den Boden zu leeren und die, ungeachtet ihrer gesellschaftlichen Rolle und des Umstandes, daß sie eine erwachsene Tochter hat, sich den Lockungen der Liebe hingibt.

Lodzzer Sportverein „Pogoń“

Am Sonntag, den 17. Januar l. J., findet im Lokale des 1. Zuges der Lodzzer freiwilligen Feuerwehr, Konstantiner 4, unser diesjähriger traditioneller Theaterabend statt. — Im Programm:

„Exzellenz v. Oppen“

Operette mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Artur Heine, Musik von Arno Seeliger. Regie: Paul Köhler. Musikalische Leitung: Arno Seeliger.

Speziell-neuangeschaffte Dekorationen, u. a. der **Kaiserlicher Bahnhof**. Nach der Aufführung Tanz.

Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen.

Die Verwaltung. Vorverkauf im Hauptgeschäft „Minczewski & Ska.“, Petrikauerstraße 73 und 132.

Zdunsta-Wola, Ortsgruppe der D. A. P.

Am Sonntag, den 11. Januar 1925, um 7 Uhr abends, veranstaltet die Ortsgruppe Zdunsta-Wola der D. A. P. im Feuerwehrlokal einen lustigen

Theater-Abend.

Der Reingewinn ist für die Schaffung einer Bibliothek bestimmt.

Zur Aufführung gelangen die vier humorvollen Einakter: 1. „Der zerstreute Briefträger“, 2. „Das Liebespaar vor Gericht“, 3. „Die einzige Tochter“, 4. „Die Ehestandszene“ und „Die verkannten Künstler“. — Zu dieser Veranstaltung ladet alle deutschen Volksgenossen höflich ein

die dramatische Sektion der Ortsgruppe.

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang per sofort zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 511

Gegen gute Bezahlung

ein Zimmer u. Küche oder ein Zimmer mit elektrischem Licht und Bequemlichkeiten von jungem soliden Herrn zu mieten gesucht. Gest. Angebote unter „Stilles Heim“ an die Exp. d. Bl.



Zu verlangen überall.

Engros-verkauf **E. W. I. G.** Lodz, Polu-dniowa 20. Telephon 67.

Verlangen Sie überall

die führende Marke

E. W. I. G.

-Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Im Verlage der „Lodzzer Volkszeitung“ ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofstraße 17, sowie durch die Zeitungsaussträger.

Ogłoszenie.

Kasa Chorych m. Łodzi podaje niniejszem do wiadomości, iż opublikowana w ogłoszeniu z dnia 31-go grudnia 1924 r. zmiana skali płac ustawowych do wysokości płacy dziennej zł. 20 w najwyższej grupie zarobkowej w zapowiedzianym terminie 1 stycznia 1925 r. nie wchodzi w życie.

Wobec powyższego aż do odwołania zachowuje moc obowiązująca skala dotychczasowa z najwyższą płacą dzienną zł. 8 gr. 33, a składki i zasiłki członkowskie obliczane być mają nadal według tabelki poprzedniej z dnia 1 maja 1924 r

Kasa Chorych m. Łodzi

(-) inż. L. Szuster (-) F. Kałużyński p. o. dyrektora Przewodniczący Zarządu



Junker & Ruh-Nähmaschinen

Wir bieten unserer Kundschaft

Nähmaschinen bester Qualitäten, bei guten Bedingungen u. soliden Preisen.

„Veritas“

Piotrkowska 82 im Hofe, 4. Eing., rechte, Parterre. Tel. 33-71.

Große Auswahl in **Pianinos**

der Fabrikate: Blüthner, Bechstein, Geiler, Schröder, Quandt u. empfiehlt das Piano-Lager „Lyra“ Petrikauerstr. 82, Inh. E. Weillbach.

Nähmaschinen

günstige Bedingungen

Technisches Büro **Karl Küster & Söhne** Sienkiewicza 23 (Ecke Moniuszki). 512

Kunst- u. Handelsgärtnerei Oswald Brenner

Aleje Tadeusza Kościuszki 79 und Wólczańska 100

empfehlts stets in großer Auswahl: blühende Topfpflanzen, Farne, Arran- Brautbuffets, Tischgarnements, Körbe etc. rationen und ins Fachschlagende Arbeiter. Kränze von 1loty 10.— ab. 489

Billigster Verkauf

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

seidene gedruckte Plüsch-Mäntel, Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in größter Auswahl. 487

Oskar Kahlert

Glasschleiferei u. Spiegelbelegerei Lodz, Wólczańska 109

empfehlts ab Lager: Toiletten-, Wand- und Stehspiegel (Trumeaus) vom kleinsten bis zum größten Format; übernimmt zur sorgfältigen Ausführung aller Art Bestellungen. Solide Arbeit. — Mäßige Preise. 490

Uhren.

in großer Auswahl, Bijouterie, Tischbesteck in Silber u. plattiert, goldene und silberne Uhren mit demit. Galons-, sowie Salon-, Zimmer- und Küchen-

JAN CHMIEL NAWROT 4

Alle Reparaturen werden in eigener Werkstatt ausgeführt. 4

Aus dem schweizerischen Schulwesen.

Von A. Imkow, Lodz.

Es ist bezeichnend, daß in der Schweiz die Lehrerschaft mit der Arbeiterbewegung nicht nur stark sympathisiert, sondern in verhältnismäßig großer Zahl sich durch Mitgliedschaft in der Arbeiterpartei zum Sozialismus bekennet. Der Lehrer oder die Lehrerin als Vertrauensperson der Arbeiterschaft in den verschiedensten Instanzen bis zum gesetzgebenden Bundesrat sind durchaus keine Seltenheit. Wenn wir bedenken, daß es keinem Sozialdemokraten und auch selten einem Bürgerlichen einfallen wird, einem tüchtigen, beliebten Lehrer wegen seiner politischen Ueberzeugung Schwierigkeiten zu bereiten, so ist es klar, daß lediglich der Drang nach staatsbürgerlicher Betätigung (und den sollte doch jeder empfinden, der nicht ein Parasit oder ein Frosch ist) und lediglich ihre Ueberzeugung die Lehrerschaft in die Reihen der Sozialisten führt.

Der Lehrer steht persönlich dem wirtschaftlichen Kampfe fern, ist also ein objektiver Beobachter dieses Kampfes, und es spricht doch für die Arbeiterbewegung, daß die Lehrer sich so oft für sie entscheiden, in ihr arbeiten, vor allem auf dem Gebiete, wo sie das Beste leisten können, auf dem Gebiete der Volksbildung. Zwischen Arbeiterschaft und Lehrerschaft besteht ein geradezu herzliches Verhältnis, und dank der wachsenden Macht der Arbeiterschaft genießt der schweizerische Lehrer eine angesehenere Stellung in der Gesellschaft und sobald er Anstellung gefunden hat, eine materiell sorgenfreie Existenz.

Die Schweiz besitzt die obligatorische Schule (Zwangsschule), ohne die kein vorgeschrittener Staat denkbar ist. Wenn bei uns einzig die Stadt Lodz den Schulzwang durchzuführen vermochte, so ist das nur ein Beweis für den großen Willen zur Kultur und für die Tatkraft der Sozialisten, welchen Lodz diesen Fortschritt ausschließlich zu verdanken hat. Die schweizerische Schule ist aber auch eine Einheitschule, sie ist verpflichtend für alle Stände. In der Tat besuchen die Kinder aller Klassen bis zum vierzehnten Lebensjahr die Volksschule und werden Ausnahmen nur in wenigen, wohlbegründeten Fällen zugelassen. Gewiß hat die Einheitschule noch manchen Gegner (nicht in der Schweiz), doch sind die Vorteile derselben derart einleuchtend, daß nur der eingelebte Rückschrittler sie anzufechten vermag. Vor allem

ist es das ethische Moment, welches für die Einheitschule spricht. Man denke sich die Kinder des ganzen Volkes vereinigt auf der Schulbank. Muß das nicht auf die geistige Verfassung der Kinder einen günstigen Einfluß ausüben? Wie manche Bitterkeit im Herzen des Proletariats könnte ihren Stachel verlieren, wenn es mit dem Kinde vermögender Eltern gemeinsam einen so langen und wichtigen Lebensabschnitt durchläuft. Wie manches Vorurteil und wieviel Ueberhebung würde in dem Köpfchen des Kindes reicher Eltern zum mindesten eine Milderung erfahren! Kinder sind natürlicherweise solidarischer und liebevoller als Erwachsene. Der Einfluß der Jugendjahre ist aber derart nachhaltig, daß er sich sicherlich auch noch bei den Erwachsenen bemerkbar macht. Daher

Kampfreuf.

**Zum hüten her, zum heiligen Brand!
Die Zeiten brauchen ein Gewand
Von Feuer gleicher Rechte,
Sie brauchen keine Knechte.
Beschwerlich ist der Weg im Sturm,
Doch zum Prophet kommt nie ein Turm.**

**Frisch auf, ho, ho und eingespannt!
Der Faule schießt zur anderen Hand.
Wie sind selbst Pflüger unserer Zeit,
Das Recht ist unser Pflug beim Streit;
Pflug, pflüge, pflüge unser Feld,
Auf unseren Schultern ruht die Welt!**

Frei Mucke, Metallarbeiter.

kommt es, daß wir den Unterschied zwischen reich und arm in der Schweiz, zwischen Gebildeten und weniger Gebildeten äußerlich nicht so sehr wahrnehmen können, als es bei uns der Fall ist. Es ist die gemeinsame Schulbank, welche den Vermögenden lehrt, in dem Proletariats einen gleichgestellten Volksgenossen zu sehen. Die Einheitschule ist es, die den Proletariats lehrt, nicht den Einzelnen, den Kapitalisten zu hassen, sondern die allgemeine Erscheinung, das kapitalistische System.

Ein weiterer sehr wichtiger Fortschritt in der Schweiz besteht in der gemischten Schule, statt besonderer Knaben- und Mädchenschulen, wie bei uns. Und zwar ist es wiederum ein Fortschritt ethischer Art. Gewiß hat die gemischte Schule sehr viele Gegner auch in unseren Reihen. Bezeichnend ist aber, daß in der Schweiz, wo sie seit vielen Jahren besteht, keine Klagen, sondern auf-

richtige Anerkennung laut geworden sind. Wenn wir die Altväterweisheit als abgetan gelten lassen, daß das Mädchen nicht so viel zu lernen brauche und nicht so lernfähig ist als der Knabe; wenn wir ferner zugeben, daß das Mädchen nicht nur geistig, sondern auch körperlich, ebenso wie der Knabe, Förderung und Entwicklung erheischt, dann verbleibt den Verneinern der gemischten Schule nur noch der eine Trumpf: die sogenannte sittliche Richtung in der Schule. Doch eben um der guten Sitten willen ist die gemischte Schule zu befürworten.

Das Mißverhältnis zwischen den Geschlechtern wurzelt vor allem im Allerheiligsten des kapitalistischen Systems — im Privateigentum, welches die Frau gesellschaftlich unterordnete. Wir müssen es uns für heute versagen auf dieses Thema einzugehen; gesagt muß aber werden, daß das oben angedeutete System eine Entfremdung der Geschlechter bewirkte, die in der Gegenwart, selbst von Bürgerlichen, als gesellschaftschädigend erkannt ist.

Die so häufige Roheit und Borniertheit der Männer gegenüber der Frau ist zu großem Teil ihrer Unwissenheit zuzuschreiben. Es ist leider oft nur der Naturtrieb, der die Geschlechter zusammenführt. Soll aber der Mann in der Frau seine Lebensfreundin sehen, so muß er ihren rein menschlichen und gesellschaftlichen Wert kennen; er muß das Naturell des Weibes, das, mit seinem vereinigt, doch erst vollkommen ist, verstehen und schätzen lernen. Das aber lernt man nicht in gedruckten oder in gehörten Worten. Es muß von klein auf eingepflegt sein, wenn es das Empfinden und Denken der Menschen beherrschen soll. Das gleiche ist von der Frau zu sagen in ihrer Stellung zum Manne. Man sollte sehen, um wieviel tapferer, fester Mädchen sich zu verhalten pflegen, die mit Knaben spielen; man sollte sehen, wie natürlich die Knaben die Schwäche der Mädchen schätzen und schonen, wenn sie mit diesen freien Verkehr zu pflegen gewohnt sind. Junge Leute, die gemeinsam auf der Schulbank gesessen, sehen einander nicht wie Wundertiere an; die Beunruhigung, welche ihr Gemüt bei nahender Reife ergreift, ist kultiviert durch Kenntnis und Achtung des Geschlechts, zu dem sie sich hingezogen fühlen.

Ein weiterer Vorteil der schweizerischen Volksschule ist der Ganztagesunterricht: 3—4 Stunden am Vormittag, bis 12 Uhr, und noch 2—3 Stunden am Nachmittag, mit 2-stündiger Pausenzeit, dafür haben die Kinder gar keine, oder nur sehr

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1925

von Hans Dominik.

(18. Fortsetzung.)

Jane hatte mit steigendem Interesse zugehört. Schon die Ortsveränderung, die schnelle Fahrt, die sie jede Stunde so viele Meilen von ihrem alten Aufenthaltsort entfernte, gab ihren Gedanken eine andere Richtung, ließ sie minutenlang ihren Schmerz vergessen.

„Aber Sie können selbst nur selten dort sein, Herr Doktor. Wer ist dort auf Ihrer Farm? Wer hält das Anwesen in Ordnung? An wen werde ich mich zu halten haben?“

„Vor allen Dingen an meine gute alte Abigail, ein altes schwarzes Faltotum, das dort das Haus in Ordnung hält. Ein gutes, altes, anhängliches Tier! Ihre Schönheit läßt zu wünschen. Dafür ist sie treu und fleißig, sie wird Ihnen jeden Wunsch von den Augen ablesen...“

Es kam Jane nicht zum Bewußtsein, daß es dort vielleicht noch einsamer sein könnte als in Trenton. Der suggestive Einfluß des Doktors erstreckte jedes aufsteigende Bedenken.

Das Schiff eilte der sinkenden Sonne nach, bis es sich selbst zu senken begann und die Kette der Felsenberge von Denver bis Chenenne am gelbglühenden Westhimmel stand.

Das Flugschiff war dicht neben der Farm gelandet. Auf dem Wege zum Hause kam ihnen schon eine alte Negerin entgegen. Von jener abschredenden Häßlichkeit, die alte Negerweiber gewöhnlich auszeichnet. Dabei von einer unterwürfigen Vertraulichkeit, die auf langjährige Dienste schließen ließ.

„Guten Tag, Mister Doktor. Die alte Abigail hat alles fertiggemacht. Das Supper ist fertig. Die Zimmer sind fertig...“

Ein breites Grinsen ließ ihre Mundwinkel bis in die Nähe der Ohren wandern, während sie versuchte, dem Doktor die Hand zu küssen.

Dr. Glossin schob sie zurück.

„Gut, Abigail. Ich erwartete es nicht anders. Meine Nichte Miss Harie wird einige Zeit auf der Farm wohnen. Du wirst ihr genau so zu Diensten sein wie mir und dafür sorgen, daß sie sich wie zu Hause fühlt.“

Die Alte hatte während dieser Worte Jane prüfend betrachtet. Sie schien mit dem Ergebnis ihrer Prüfung zufrieden zu sein, denn sie wandte sich jetzt an Jane und versuchte, auch ihr die Hand zu küssen.

„Daß das, Abigail!“

Dr. Glossin sagte es mit einer eigentümlichen schorfen Betonung. Die Schwarze trat zurück und folgte dem Doktor und seiner Begleiterin die kurze Strecke bis zum Farmhofe.

Jane fühlte sich nach dem schweren Leid der vergangenen Tage fast leicht und frei. War es der Einfluß des Doktors, war es wirklich die veränderte Umgebung, sie begann wieder mit Hoffnungen in die Zukunft zu blicken.

So trat sie am Arm Glossins in das neue Heim. Der Doktor geleitete sie in den Empfangsraum, gab Abigail dann einen Wink, sie in ihre eigenen Räume zu geleiten. Ein Halbblutboy schaffte die Koffer aus dem Flugschiff dorthin. Wäsche, Garderobe, alle notwendigen Gegenstände für den täglichen Gebrauch. Jane hatte sich auf einem Stuhl am Fenster niedergelassen und blickte in die dämmernde Abendlandschaft hinaus. Ihre Gedanken weilten bei Silvester.

Die Nachricht von Sing-Sing war natürlich auch in das stille Haus nach Trenton gedrungen und hatte die beiden Frauen aufs äußerste erschreckt. Wohl lasen sie,

daß er gerettet worden war. Aber die Tatsache allein, daß er sich des Hochverrats schuldig gemacht haben sollte, daß er in voller Form zum Tode verurteilt worden war, wirkte niederschmetternd. Jane sowohl wie ihre Mutter hatten vollkommen den Kopf verloren, bis ein alter Freund des Vaters sie aufrichtete. Joe Miller war damals zu ihnen gekommen. fand sie verzagt und lachte.

„Sorge um Logg Sar? ... Vollkommen überflüssig. ... Alle Wetter, da hat was dazwischengepfiffert und den Schleichern und Angebern das Konzept verdorben. Habe zwar keine Ahnung, was es gewesen ist. Bin aber sicher, daß es prachtwoll gewirkt hat. Angst brauchen Sie jedenfalls um Logg Sar nicht zu haben. Ich meine, der könnte jetzt sogar ganz ruhig in New York spazieren gehen. Seine Feinde würden sich bei einem neuen Angriff noch viel mehr blamieren.“

Diese Worte wirkten tröstlich auf Jane. Das Wunderbare des Geschehnisses nahm sie gefangen. Durch eine unbekannte mächtige Hilfe war Silvester der Gefahr im letzten Augenblick entrisen worden. Seitdem hoffte sie auf seine Wiederkehr, hatte das sichere Gefühl, daß die Macht, die ihn das erstmal schlichte, auch jeden weiteren Anschlag zunichte machen würde.

Die geschwähige Abigail riß sie aus ihren Sinnen. Welches Kleid die Lady anziehen wolle. Ob sie sich zum Supper nicht schmücken wolle. Der Herr Doktor liebe geschmückte Damen beim Supper. Vielleicht würde er ihr sogar ...

Die Mundwinkel der Schwarzen rühten wieder bis an die Ohren. Jane bemerkte das Mienenpiel nicht. Nur langsam lehrten ihre Gedanken in die Wirklichkeit zurück.

Anziehen ... Das einfache schwarze Kleid, das sie trug, schien ihr das richtige ... Schmücken, am Begräbnistage ihrer Mutter ... Sie gab ihr den Auftrag, die Garderobe in den Schränken unterzubringen, und verließ den Raum, um nach unten zu gehen.

wenige Hausaufgaben. Es wird eben alles in der Schule gemacht. Auch das viele Auswendiglernen scheint man dort entbehren zu können.

Noch zwei weitere Vorteile möchte ich erwähnen. Erstens, das für die Arbeiterschaft so wichtige Postulat: die Unentgeltlichkeit sämtlicher Lehrmittel, das in der Schweiz restlos durchgeführt ist, und die Handarbeitschule. Letztere bezieht sich bei Knaben auf Holz- und Metallbearbeitung und soll ausgedehnt werden auf Kenntnis der Aufangsgründe möglichst aller Gewerbearten, und bei Mädchen auf alle Gebiete des Haushaltes. Es ist aber nicht so gemeint, den Kindern lediglich einige Geschicklichkeit in diesen Dingen beizubringen. Die Handarbeit soll als Vorbereitung für die spätere Berufswahl dienen.

Wir kommen nun zu zwei sehr wichtigen und einschneidenden Einrichtungen der schweizerischen Volksschule: Lehrervahl und Bürgerliche Schulpflege. Beide Einrichtungen bedeuten nichts anderes als daß die Bürgerschaft über die Erziehung ihres Nachwuchses wacht und die Grundzüge der Erziehung festlegt. Wohl wird dem Lehrer in der Art der Erteilung des Unterrichts wie auch durchgängig eine weitgehende Freiheit gewährleistet, sofern er das vorgeschriebene Pensum einhält, doch muß der Lehrer danach trachten, zu Kindern und somit auch zu Eltern in gutem Verhältnis zu stehen. Es wirkt das durchaus nicht erniedrigend oder sonst nachteilig; es stellt lediglich an den Lehrer Ansprüche höherer Art. Da gilt es nicht allein den Kindern gewisse Kenntnisse einzupaulen oder einzublauen, sondern es gilt ihre Achtung und Liebe zu gewinnen; ihr Erzieher, ihr erwachsener guter Kamerad zu werden, zu dem die Kinder mit Liebe und Vertrauen hinausblicken und Dankbarkeit bis zum Grabe hegen. Da gilt es aber auch zu beweisen, ob man wirklich Lehrer, Erzieher ist; ob man im Kopfe und im Herzen das Zeug dazu hat!

Nach der Beendigung des Seminars sucht der junge Lehrer eine vakante Stelle und wird vorerst als Hilfslehrer angestellt. Erst nach einer gewissen Zeit wird er auf die Wahlliste gebracht und, sofern er sich bewährt hat, gewählt. Die Wahl gilt für sieben Jahre, doch geschieht es selten, daß ein gewählter Lehrer in der Neuwahl durchfällt. Es müßten dann schon ganz besondere Gründe vorliegen.

Die Beaufsichtigung der Schule liegt in der Hauptsache in Händen der Bürgerlichen Schulpflege. Diese ist eine gewählte Korporation der Stadt- oder Gemeindeglieder. Der Wahlmodus ist der gleiche wie zu den übrigen Körperschaften der Stadt oder Gemeinde. Sie ist den Wählern verantwortlich und sorgt für ein geordnetes Schulwesen im Sinne und im Geiste der Einwohner-

schaft. In dieser demokratischen Schulverfassung wurzelt meines Erachtens der hohe Stand der schweizerischen Volksschule.

Abschließend möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß das sittlich und kulturell so hoch stehende Schweizerland ohne konfessionelle Schule auszukommen weiß! Religion in der Schule gibt es nicht! Für diese sorgen Eltern und Geistliche außerhalb der Schule, um in die Seele des Kindes keinen Zwiespalt zu bringen. Denn zwischen der Geistlichkeit und den freidenkenden Eltern bestehen verschiedene Auffassungen über die Erziehung des Kindes. Deshalb lautet dort die vernünftige Losung: „Die Erziehung des Kindes bestimmen die Eltern!“

Die Tagung der Internationale.

Genfer Protokoll — Achtstundentag.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiterinternationale, das seit dem 4. Januar in Brüssel tagt, diskutierte über das Genfer Protokoll und den interalliierten Garantievertrag. Die Debatte gestaltete sich im wesentlichen zu einer Auseinandersetzung zwischen den Franzosen und Engländern. Blum (Frankreich) erklärte, daß den Franzosen die Haltung der Engländer unverständlich sei. In Genf wäre das Protokoll in vollem Einvernehmen der französischen und englischen Regierung abgefaßt worden. Frankreich habe sofort unterzeichnet, während weder die Arbeiterregierung noch später das konservative Kabinett das gleiche getan hätten. Anscheinend sei selbst die englische Arbeitspartei nicht sehr für das Genfer Protokoll. Frankreich beabsichtige jedenfalls, das in Genf gegebene Wort einzulösen. Sollte das Genfer Protokoll von den anderen Regierungen nicht ratifiziert werden, dann müsse Frankreich auf einen Garantievertrag bestehen. Falls ein solcher Vertrag an dem Widerstand Englands scheiterte, würde Frankreich wahrscheinlich mit einzelnen Ländern Sonderverträge zum Zweck seiner und ihrer Sicherheit abschließen. — Wedgwood (England) antwortete, daß der Garantievertrag in England unpopulär sei. England fühle sich nicht bedroht und wünsche auch nicht, im Interesse anderer Länder wieder in den Krieg hineingezogen zu werden. Auch die englische Flotte dürfe sich niemals wieder an einer Blockade im Interesse eines kriegsführenden Landes beteiligen. Vor allem sei die Arbeitspartei dagegen, daß England in einem neuen Krieg den internationalen Polizisten spiele.

Darauf ergriff Vandervelde zum Achtstundentag das Wort. Im Namen des internationalen sozialistischen Bureaus gab er eine Erklärung ab, in der er ausführte, daß er diese Gelegenheit der Zusammenkunft unmöglich vorübergehen lassen könne, ohne die schwere Sorge über die Haltung der englischen Gewerkschaftsdelegation in Rußland zum Ausdruck zu bringen. Der Bericht dieser Kommission sei zwar noch nicht veröffentlicht. Immerhin hätten Purcell und Bromley bereits Erklärungen über ihre Auffassung und das Ergebnis der Reise gemacht.

die in der kommunistischen Presse stark ausgeschlachtet werden. Er, Vandervelde, beabsichtige im Augenblick nicht, die Ansichten der Delegation über die wirtschaftliche Lage Rußlands zu diskutieren. Aber manche Erklärungen, die von der Delegation insgesamt oder von einzelnen ihrer Mitglieder abgegeben worden seien, hätten rein politischen Charakter. So behauptet die Delegation z. B., daß in Rußland volle Kulturfreiheit bestehe, ohne aber auch nur ein Wort von dem Koalitionsrecht zu sagen. Bromley habe ferner in einer Versammlung in Tiflis gesagt, daß die bolschewistische Herrschaft in Georgien den Wünschen des georgischen Volkes entspreche. Vandervelde fuhr dann fort: „Wie können derartige Erklärungen eines Mitgliedes der Labour-Party ohne heftigen Protest der georgischen Sozialisten und der Internationale, der sie angehören, bleiben?“ In diesem Zusammenhange erklärte Vandervelde ferner, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, angesichts der bösen Erfahrungen mit einer „Einheitsfront“, wie sie von den Bolschewisten aufgefäht wird, seine Sorge auszusprechen.

Die sozialistische Arbeiterbewegung im Jahre 1924.

Das Jahr 1924 war für die internationale Arbeiterbewegung im allgemeinen ein Jahr der politischen Erfolge und des langsamen Fortschrittes. Die Stärke der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angehörenden Arbeiterparteien im abgelaufenen Jahre zeigt folgende Zusammenstellung der Mitgliederzahlen in den wichtigsten Ländern:

Amerika 15 000, Argentinien 8 000, Belgien 621 000, Bulgarien 28 000, Dänemark 130 400, Deutschland 869 000; England, Labour Party 3 126 000, J. L. P. 30 000; Finnland 28 000, Frankreich 70 000, Griechenland 3 500, Holland 39 500, Lettland 2 600, Litauen 2 000, Norwegen 8 000, Oesterreich 566 100, Polen, P. P. S. 59 600, Rumänien 12 600, Schweden 138 500, Spanien 8 000; Tschechoslowakei, Tschechische S. P. 100 000, Deutsche S. P. 72 200, Polnische S. P. 2 000, Ruthenische S. P. 6 400, Ungarische S. P. 2 000; Ungarn 190 000, zusammen 6 139 700.

Das ist das Ergebnis von 26 der angeschlossenen Parteien. Für weitere 16 stehen die Zahlen noch aus. Für einige sind sie gegenwärtig unbestimmbar, da sie zur Illegalität gezwungen sind, wie die sozialistischen Parteien Rußlands, Georgiens und Armeniens oder unter besonders schwierigen Verhältnissen kämpfen, wie die Partei Italiens. Alle fehlenden Parteien zusammengerechnet werden die Gesamtsumme auf nahezu sieben Millionen erhöhen.

Eine Erhöhung ihres Mitgliederstandes weisen im abgelaufenen Jahre insbesondere Frankreich, Oesterreich, Polen, Bulgarien und Schweden auf. Verluste verzeichnen Deutschland und Ungarn, beide unter dem nachwirkenden Einfluß der Wirtschaftskrise. In Deutschland befindet sich jedoch die Partei, wie die letzten Wahlen gezeigt haben, bereits wieder in starkem Anstiege und dürfte die angegebene Ziffer längst überholt haben. Im Ganzen ist die stattliche Millionenarmee, die in den Reihen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale steht, schon rein zahlenmäßig eine Macht, die etwa der Gesamtbevölkerung Oesterreichs oder Belgiens gleichkommt, die Bevölkerungszahl Schwedens um beiläufig eine Million übertrifft.

Abigail machte sich daran, den Auftrag zu vollziehen. Stück für Stück nahm sie aus dem Koffer. Dabei murmelte sie allerlei vor sich hin:

„Hoho, mein Täubchen... sehr einfach, zu beschneiden. Keinen Samt, keine Seide. Nur so einfach... ist nicht der Geschmack von Mister Doktor... Liebt keine Damen... gelbe, rote Seide. Keine schwarzen Kleider...“

Sie begann die Wäsche in die Fächer zu legen und fuhr in ihrem Selbstgespräch fort:

„Wirst dich ändern müssen, mein Täubchen! Waren schon andere vor dir hier. Haben es auch gemußt. Laten alles, was Mister Doktor wollte, wenn Mister Doktor sie anguckte... anguckte mit den großen, heißen Augen.“

Ihre Worte gingen in ein Richern über, während sie die letzten Stücke in die Kisten einräumte.

Inzwischen war Jane in den Speiseraum gekommen. Der junge Halbblutdiener servierte. Glossin wartete, bis er den Raum verlassen hatte, bevor er die Unterhaltung begann.

„Meine liebe Miß Jane, meine Kur beginnt schon zu wirken. Sie sehen viel besser aus als heute früh.“

„Sie mögen recht haben, Herr Doktor. Die Reise hat mich auf andere Gedanken gebracht. Ich könnte beinahe zufrieden sein, wenn ich... Gewißheit über das Schicksal unseres Freundes Silvester hätte.“

„Seien Sie zufrieden, meine liebe Miß Jane, daß unser Freund der Gefahr entronnen und jetzt nach menschlichem Ermessen in Sicherheit ist. Wenn Sie ihm etwas bedeuten, wird er gewiß von sich hören lassen.“

„Er wird... er muß... er soll...“

Jane stieß die Worte heftig hervor. Dr. Glossin schweig, als ob ihn dieser Gefühlsausbruch erschreckt hätte.

„Verzeihen Sie meine Heftigkeit, Herr Doktor. Ich forge mich um das Schicksal eines Abwesenden und habe Ihnen noch nicht einmal für Ihre Güte gedankt.“

Wenn Dr. Glossin bei allen diesen Reden etwas empfand, so verstand er es jedenfalls meisterhaft, seine Gefühle zu verbergen.

„Ich hörte, Herr Doktor, wir sollen Krieg mit England bekommen.“

Dr. Glossin nickte abwesend.

„Zeitungsgerücht, meine liebe Miß Jane. Wir denken nicht an Krieg. Ich selbst fahre morgen wieder nach Europa. War vorgestern erst in England. Man spricht allerlei vom Kriege, weil die Zeitungen uns nervös machen. In Wirklichkeit denkt kein Mensch daran.“

„Ich entdecke immer neue Seiten an Ihnen, Herr Doktor. Ich dachte, daß Sie nur zwischen New York und Trenton zu tun haben. Dann haben Sie plötzlich noch dies schöne Besitztum in Colorado, und jetzt höre ich gar, daß Sie zweimal in der Woche nach Europa fahren. Es muß schön sein, so in der Welt herumzukommen.“

„Wenn man zu seinem Vergnügen reisen kann. Nicht, wenn man es wie ich als Pflichtmensch von Berufs wegen tun muß.“

Ein leichter Seufzer entrang sich den Lippen des Arztes.

„Ich hoffe, Miß Jane, in kurzer Zeit werde ich auch etwas Ruhe finden. Dann fahren wir gemeinschaftlich nach Europa, und ich zeige Ihnen die Schönheiten der Alten Welt.“

Er hob sein Glas mit altem schweren Kaliforniawein und trank Jane zu.

„Auf baldige gemeinschaftliche glückliche Fahrt.“

Das Mahl ging seinem Ende entgegen. Dr. Glossin benutzte die letzte Bierstunde, um Jane ihr Leben für die nächsten Tage auszumalen.

„Wir haben hier Pferd und Wagen. Sie können Ausfahrten unternehmen. Bobty...“ — er wies auf den Diener — „kann nicht nur servieren, er ist auch ein geschickter Fahrer. Er kennt die schönsten Wege in der Umgebung. Benutzen Sie die kleine, aber gute Bibliothek im Herrenzimmer... Ich vergaß, Sie ist verschlossen. Darf ich Ihnen den Schlüssel... nein, noch besser. Ich werde sie Ihnen an Ort und Stelle zeigen.“

Er geleitete Jane in das anstoßende Zimmer und schloß selbst die verglasten Regale auf, welche mehrere hundert mit gutem Geschmack ausgesuchte Werke enthielten.

„Das ist die Hauptsache, meine liebe Jane, daß Sie sich nicht in den müßigen Stunden von Gedanken und Erinnerungen abermühen lassen.“

Dr. Glossin hatte bei den letzten Worten ihre Hände ergriffen. Ohne daß er ein Wort weitersprach, spürte Jane, daß er für heute Abschied von ihr nahm, schloß gleichzeitig, wie in verstärkter Maße Ruhe und Wunschlosigkeit über sie kamen.

Dr. Glossin schritt durch den Vorraum des Hauses, um zu seinem Flugschiff zu gehen. Wenn er am nächsten Morgen wieder in England sein wollte, hatte er Grund zur Eile. Abigail trat ihm in den Weg. Verschmitzt grinsend.

„Darf die neue Lady ausgehen, Mister Doktor?“

Es lag eine ganze Geschichte in dieser Frage. Wie viele mochten hier gewesen sein, denen man den Ausgang verweigert hatte. Glossin warf der Kegerin einen Blick zu. Ganz langsam hob er den rechten Arm. Die Schwarze krümmte sich vor dem drohenden Schläge.

„Ich sage dir, du schwarzes Vieh, die junge Dame ist meine Nichte. Wehe dir, wenn du...“

Er ließ den Arm sinken und schritt hinaus.

(Fortsetzung folgt.)